

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 20

Artikel: Auseinandersetzungen : zur Urschweizer Befreiungsgeschichte
[Fortsetzung]
Autor: Wyrsch, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leibes, der Kirche, handeln. Die Einfügung in das Leben des Herrn, das uns dem Tode entreißt, erfordert von uns ein Sterben für diese Welt und in dieser Zeit: Die Losklammerung vom Irdischen, die Bejagung des Kreuzes, der Abstieg in die Demut als des Ernstnehmens unserer hinfälligen, begierdeerfüllten menschlichen Sünderexistenz. Dann stehen wir auf dem Weg des Herrn, gegen den der Weg Satans immerfort anstürmt mit seinen lockenden Versuchen der Umklammerung des Irdischen, der Verstrickung ins Selbstgefällige, der Erhöhung des Geistes in sich selbst, über den hinaus es nichts mehr gibt: der versteinerte Stolz.

Diese Unterscheidung der Geister auf den Wegen des irdischen Lebens zu gewinnen, ist eine schwere Aufgabe. Aber sie ist entscheidend: entweder Christus oder Satan. Nur wo der Geist des Opfers ist, da ist Christus. «Wer mir nachfolgen will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich; so folge er mir.» Innere, stets wachsende Geisteskraft aus der Fülle des Wortes, äußere und innere Herzenszucht durch den Mut des Ausscheidens alles Gefährlichen und Bedrohlichen, beseelter, stets ersehnter und sehnender Gottesdienst mit dem ganzen Gnadenreichtum der heiligen Liturgie wie der persönlichen Anbetung und Anflehung: das sind die Wege, auf denen sich das Opfer der Abtötung vollzieht und seinen Segen gewinnt.

Dieses wahrhaft nicht leichte, aber beglückende Werk der Abtötung ist, so gesehen, nichts Negatives, vielmehr das Hineinwachsen in das Opfer der Anbetung, gleichzeitig ein Schöpfen und Leben aus diesem Anbetungsopfer des Herrn.

Wir werden gewiß unserer Jugend etwas von diesem so notwendigen Geist, wenn auch nur langsam, in kleinen Dosen, aber stetig immerfort, mitzugeben vermögen, wenn wir uns selber bemüht haben, ihn mit der Gnade des Herrn zu erfassen.

Das Opfer der Angleichung

Am Anfange und Ende steht der Herr. Immerdar ist er die Mitte. Aus dem Opfer der Anbetung des Herrn, die unserem Opfer Sinn und Kraft verleiht, gewinnen wir abrundend auch die Kraft zum Opfer der Angleichung an den Herrn. Jegliche Entsagung muß um eines hohen Beweggrundes willen geschehen.

Dem Christen mögen irdische Motive auch wertvoll erscheinen, doch ist letzte Anziehungskraft einzig und allein Christus: Seine Lehre, sein Tun, sein Bild, mit einem Wort seine Liebe. Der Herr am Kreuz muß unser Wirken beschwingen: ihm ähnlich zu werden unser Streben sein. Das schöne Wort des Cyrill von Alexandrien, das Pascal neu aufgenommen hat: «Was sich im Leben Christi zugetragen hat, muß sich auch im Leben des Christen vollziehen», ist ein beängstigender, aber zugleich beglückender Leitsatz. Wir werden ihn um so mehr bejagen, je tiefer wir in das Geheimnis Jesu eindringen, wo wir erkennen, daß neben jedem Willen des Herrn auch die Gnade des Herrn steht. Wir werden ihn um so ernster nehmen, je mehr wir erfahren, daß, wer aufgenommen ist in Christus, nichts zu fürchten braucht in dieser Welt. Vielmehr kann er die Wanderung auf der Brücke des Opfers vom Tode zum Leben, behütet und beschützt vom Herrn selbst, vollziehen. Die Brücke ist ja der Herr: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.»

Auseinandersetzungen * Zur Urschweizer Befreiungsgeschichte Franz Wyrsch

In Karl Meyers «Freiheitskampf der eidgenössischen Bundesgründer», 2. Aufl., steht Seite 8: «Die altfreien Talleute wollten nicht derart zu

rechtlosen Untertanen werden wie das Landvolk des übrigen Europa.» Und auf der gleichen Seite schreibt er von der «Recht- und Waffenlosigkeit der bäuerlichen Bevölkerung im übrigen Abendland». Noch andere Stellen könnten zitiert wer-

* Siehe Nr. 18 vom 15. Januar 1958.

den. Ich muß deshalb den Vorwurf zurückweisen, was da ins Schülerheft diktiert werde, stamme aus Schiller und nicht aus Karl Meyer. Im übrigen anerkenne ich die sachlichen Einwände, die R. Gadiant und Dr. A. Müller gegen Vereinfachung und enge Sicht vorbringen. Über subtile rechtshistorische Begriffe wie Königsfreie, Rodungsfreie, Vollfreie usw. mögen sich die Fachgelehrten auseinandersetzen, mir scheint, geschichtlich wirksam war, wie frei sich ein Volk gebärdete. Darum schießt das Urteil, das Ganze sei eine Fehlkonstruktion, übers Ziel hinaus. Der Kommentar zum Schülerheft diene übrigens auch dazu, dem Schüler sagen zu können, was an Karl Meyers Geschichtsbild gesichert und was hypothetisch ist. Nie aber darf die Schule Zweifel an Einzelheiten der Befreiungstradition dazu benützen, diese überhaupt zu entwerten und herabzusetzen.

Die Qualität «kritisch» und «wissenschaftlich» nur einer Richtung in der Geschichtsforschung und nur jenen Vertretern zuhalten zu wollen, die einem behagen, ist gefährlich. Als ich im Sommer 1956 meine Arbeit für die «Schweizer Schule» ins Reine schrieb, lag Walther ab Hohlensteins «Urschweizer Bundesbrief 1291» noch nicht vor. Das Folgende füge ich darum nicht in eigener Sache

bei, sondern weil Hohlenstein letztes Jahr die Ergebnisse seiner Untersuchungen auch an Lehrerkonferenzen vorgetragen und dabei lebhaften Beifall geerntet hat. Es ist nicht so, daß sich die Wissenschaft über dieses Buch nur vernichtend geäußert hat. Der schwyzerische Staatsarchivar Dr. W. Keller legt im «Geschichtsfreund», Bd. 110, dar: «Die Gerechtigkeit verlangt es, festzustellen, daß die absolut negative Meinung Dr. Bruno Meyers nicht von allen Mediävisten geteilt wird. Beispielsweise kommt der Bearbeiter des Urkundenbuches der südlichen Teile des Kantons Sankt Gallen und des Bündler Urkundenbuches, Franz Perret, zu andern Urteilen. ... Jedenfalls scheint uns das Buch geeignet zu sein, die Diskussion um den Bundesbrief von 1291 wieder zu beleben.» – Der namhafte innerschweizerische Historiker und selbst Herausgeber von Zuger Geschichtsquellen, A. Iten, Risch, schrieb in einem Brief: «Soviel ist sicher: mit einer voreiligen Handbewegung kann das Buch nicht abgetan werden, es steckt zuviel solide und nicht alltägliche Arbeit dahinter.» – Ferner brachte die «Civitas» vom Januar 1958 aus der Feder von Romuald Müller eine durchaus positive Wertung von Hohlensteins Untersuchungen.

Die Rehe haben Junge Eine lebenskundliche Deutschstunde Theo Marthaler

Die Zeitungen liefern uns oft willkommenen Stoff für lebenskundliche Besprechungen und sprachliche Arbeiten.

Setzzeit der Rehe

Appell an die Hundehalter

Die Zahl der jährlich durch jagende Hunde gerissenen und getöteten Rehe ermahnt immer noch zum Aufsehen.

Diesem Mißstand können allein die Hundehalter begegnen, indem sie ihre Tiere im Walde an die

Ein Schüler schreibt während der Pause den gewünschten Ausschnitt an die Tafel; er schafft uns so die Arbeitsvorlage.

Die Rehe haben Junge

Aufruf an die Hundehalter

Jedes Jahr werden viele junge Rehe durch Hunde verletzt oder getötet.

Diesem Übel können die Hundehalter abhelfen, indem sie ihre Tiere nicht frei laufen lassen.